

«Söll i blibe oder ga?»

PORTRAET Christina Zurbrugg lebt als freischaffende Künstlerin in Wien. Sie liebt das pulsierende Leben und die kulturelle Vielfalt der Millionenstadt. Ihr Wohnviertel sei jedoch fast wie ihr Heimatdorf Kiental, wo sie sich vor vielen Jahren die Frage stellte: Soll ich bleiben oder gehen?

Zurbrugg erinnert sich an ihre Grossmutter, die in hölzernen Zoccoli im Garten schnurgerade Gartenbeete anlegte, und an den geliebten Grossvater, der im modrigen Erdkeller grosse, goldgelbe Käseläibe salzte. Doch ganz besonders im Herzen bewahrt hat sich Zurbrugg die alte, niedrige Küche mit dem langen Küchentisch und den kleinen Fenstern mit den Druckknöpfen in den Ecken, an denen während der Kriegszeit die Verdunkelungsvorhänge angebracht wurden. Die Küche war der Mittelpunkt des täglichen Lebens im grossen Bäckershaushalt und der einzige Raum im Haus, der auch an kalten Tagen dank der darunterliegenden Backstube behaglich warm war. Es war ein Ort der Geselligkeit, dessen Türe nie abgeschlossen wurde und wo Besucher immer herzlich willkommen waren.

Erinnerungen an Kiental

Das einfache Leben ihrer Kindheit mit in einer jungfräulichen, elementaren Natur nahm Zurbrugg mit allen Sinnen wahr. Sie erinnert sich an den Geruch des Frühlings, als wärmende Sonnenstrahlen die letzten Schneefetzen wegschmolzen und Schneeglöcklein und Krokusse ihre vorwitzigen Köpfe aus dem gerade aufgetauten Erdboden streckten, und an den unverwechselbaren, herben Geruch des dampfenden Asphalts der Dorfstrasse nach einem sommerlichen Platzregen.

«Als Kind hatte ich nur einen beruflichen Herzenswunsch: Ich wollte zum Zirkus und Akrobatin oder Schlangenfrau werden – das war natürlich damals in unserem kleinen Bergbaurndorf völlig undenkbar», erklärt Zurbrugg. «Wir hatten jedoch Feriengäste im Dorf, die Künstler waren: Der Schauspieler Roger Jendly und der Jazzmusiker Max Jendly – sie haben mein Hingezogenessein zum Künstlerischen verstanden und mich auch stets ermutigt, meinen Weg zu gehen. Als junger Mensch war das sehr wichtig für mich.»

«Dr Ueli isch gschorbe – einisch ame ne Morge het är Tür nüm ufgmacht ...»

Aufbruch zu neuen Ufern

Sie sei eine Entdeckernatur, findet die Künstlerin, darum sei ihr als Teenager diese kleine, behütete Welt zu eng geworden, sie wollte Neues lernen und die grosse Welt entdecken. Das Lernen fiel Zurbrugg immer leicht, sie liebte das Lesen, das Schreiben, das Aneignen von Vokabeln und das Nachahmen einer schönen Aussprache. Nach der obligatorischen Schulzeit zog sie nach Bern und studierte am Wirtschaftsgymnasium. Als 20-Jährige verliess sie die Heimat und reiste für ein Austauschjahr nach Santiago de Chile, um Spanisch und Philosophie zu studieren. Es war die Zeit der Diktatur von Pinochet. «Die jungen Leute dort sangen Widerstandslieder von Victor Jara, Violeta Parra und Mercedes Sosa und riskierten damit ihr Leben», so Zurbrugg. Aufgrund dieser unsicheren innenpolitischen Lage konnte sie damals keinen Schritt ohne Begleitung aus dem Haus ihrer Gastfamilie machen. «Das hat mich geprägt und mir erst richtig bewusst gemacht, auf welcher Insel wir in der Schweiz leben», sinniert Zurbrugg. Da sie sich aber wie in einem Käfig fühlte, machte sie sich noch vor Ablauf des Jahres auf, um Südamerika auf eigene Faust zu bereisen. Nach



Christina Zurbrugg fühlt sich wohl in ihrer Wahlheimat. Hier präsentiert sie sich auf dem Dach ihres Hauses im Wiener Neubau-Quartier, im Sommer herrschen hier bis 40 Grad!

BILD GAMS FILM&MUSIC – FILIUS DE LACROIX

einem Jahr kehrte sie in die Schweiz zurück, im Reisegepäck die Liebe zur lateinamerikanischen Musik.

Von der Tellerwäscherin zur Künstlerin

Zurück in der Schweiz stand Zurbruggs Entschluss fest, einen künstlerischen Beruf zu erlernen: «Ich wäre damals überall hingegangen, wo ich Schauspiel und Musik studieren konnte. Es ist Wien geworden.» Doch das Leben in der Grossstadt entpuppte sich anfangs als herausfordernd: Das zugesicherte Stipendium wurde gestrichen, sie stand ohne Geld in einer fremden Stadt. Doch einmal aus der Schweiz weggegangen, wollte sie nicht wieder umkehren. So schlug sie sich nebst dem Studium mit Gelegenheits- und Sommerjobs durchs Leben. «Dadurch habe ich vieles kennengelernt, vom Tellerwaschen in der psychiatrischen Klinik bis zum Fotomodel-Job – fürs spätere Filmemachen spannende Erfahrungen», erinnert sich Zurbrugg. Das Filmemachen lernte sie im Selbststudium, indem sie immer wieder Neues ausprobierte und sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen liess. «Wer das Scheitern nicht wagt, soll die Hände von der Kunst lassen», zitiert sie Friedrich Dürrenmatt.

Die Musik ist das Herzstück

Musik ist das zentrale Element in Zurbruggs Schaffen. «Du singst ein Lied, und wie du es singst in diesem Augenblick, ist es unveränderbar», so die Sängerin und Liedermacherin. Ein Lied widmete sie ihrem Onkel, der vor vielen Jahren seinem Leben ein jähes Ende setzte. «Ich habe 15 Jahre mit Ueli

*«Äs chönnti alls ganz anders sii:
i chönnti überhaupt nid sii u niemer wüssti, dass i bi.
Oder i chönnti öpper anders sii u wär itz hie gar nid drbü.»*

Songzitate: Christina Zurbrugg

unter einem Dach gelebt und ihm nie gesagt, dass ich ihn mag. Das tut mir im Nachhinein leid – ändern kann ich es nicht mehr», bedauert Zurbrugg. Sie schreibt ihre Songtexte oft in Schweizerdeutsch, da sie findet, in der Mundart kämen Wortwitz und Poesie besser zur Geltung.

Zurbrugg entdeckte ihre Liebe zum Jodeln

«Jodeln war für mich als Kind nur altmodisch und konservativ, es war Unterhaltung für die Touristen, und meistens sangen nur die Männer... Erst in der Fremde konnte ich mich den eigenen Wurzeln wieder annähern», erzählt Zurbrugg.

Ganz anders heute: Die fast vergessene Kunst des Dudeln, des traditionellen Wiener Jodlers, hat es Zurbrugg angetan. In den 90er-Jahren drehte sie den Dokumentarfilm «Orvuse On Oanwe – Servus in Wien» und nahm 2013 die CD «Doodle-it» auf. Dreizehn vielseitige Neuinterpretationen der traditionellen Dudellieder vereinen Naturklang, Elektronik, Jazz, World- und Kammermusik. Zurbruggs Musik verbindet Überliefertes mit Zeitgemäßem, Land und Stadt: «Volksmusik oder Konzertsaal, erdig-archaischer Naturklang oder die urbane Klangwelt (oft mit elektronischen Sounds) ist für mich keine Frage, kein Entweder-oder. Ich halte nicht viel von den Genre-Trennungen – letztendlich ist alles Musik.»

Zurück zu den Wurzeln

Eine Reise zurück zu ihren Wurzeln ist der Film «Bleiben oder Gehen», der mit viel Witz, Poesie und Liebe zum Detail zwei Ereignisse im früheren Kiental und ihre Kindheitserinnerungen zu einem aussergewöhnlichen Werk vereint: Ein unbekannter Kameramann namens Landtwin drehte in den 50er-Jahren einen wunderschönen Film über Land und Leute im Kiental. Der Film verschwand viele Jahre in der Vergessenheit, bis er in den 90er-Jahren Zurbrugg anvertraut wurde. Friedrich Dürrenmatt verbrachte während seiner Studienzeit öfters Urlaube im verträumten Kiental, das ihm als Inspiration für die Novelle «Mondfinsternis» diente, aus der später das Theaterstück «Der Besuch der alten Dame» entstand. Überlieferungen zufolge habe er so manchen Abend im Bären oder in der Backstube von Zurbruggs Grossvater bei Wein und Schnaps den Geschichten der damals noch ziemlich abergläubischen Bevölkerung gelauscht.

Österreich versus Schweiz

Zwei Jahre später entstand der Film «Halbzeit». Zurbrugg überlegt sich darin, was gewesen wäre, wenn sie sich damals fürs «Bleiben» entschieden hätte, und vergleicht auf ganz persönliche Art die beiden Nachbarländer Schweiz und Österreich.

In Zukunft wieder ganz in der Schweiz zu leben ist für die Künstlerin zurzeit undenkbar. Vorstellen könnte sie sich ein

Pendlerleben zwischen Wien und der Schweiz, wobei sie aber das Tessin vorziehen würde, dessen südliches Flair sie immer wieder anlockt. Die Zeit im Frutigtal scheint für sie endgültig vorbei zu sein, doch aus Erfahrung weiss sie: Sag niemals nie ... BARBARA STEINER-SUTER



Während einem Besuch im Kiental fand Christina Zurbrugg ihr altes Dreirad wieder: Erinnerungen an die Kindheit wurden wach.

BILD MICHAEL HUDECEK

Kurzbiografie Christina Zurbrugg

- Berufe: Sängerin, Filmemacherin, Autorin, Schauspielerin
- Wohnort: Wien
- Aufgewachsen: Kiental
- Studium: Wirtschaftsgymnasium Bern, Studienaufenthalt in Südamerika, Schauspiel und klassischer Gesang in Wien
- Ehepartner: Michael Hudecek, Film-Editor, Regisseur, Produzent und Musiker
- Einige ihrer Erfolge: Bekannt wird Zurbrugg mit ihren Musiktheaterproduktionen über den spanischen Dichter F.G. Lorca. Sie beschäftigt sich mit Volksmusik, dreht den Dokumentarfilm «Orvuse On Oanwe» über Wiens letzte Dudlerinnen. Es folgt das Soloprogramm «Christls Wunderwelt». Der Film «Bleiben oder Gehen» von Zurbrugg und Hudecek wird mit dem «Goldenen Drachen» (Thuner Filmpreis) ausgezeichnet, ihr Songalbum «Jetzt» als erstklassiges, popmusikalisches Werk zwischen Tradition und Moderne rezensiert und der Film «Halbzeit» für die «Goldene Rose» 2009 nominiert. Soeben erschien die CD «Doodle it – yodels from Vienna».

BSS

Mehr über Christina Zurbrugg finden Sie in der Web-Link-Übersicht unter www.frutiglaender.ch.

Frutig-Gwärb ehrt Jugendliche

FRUTIGEN Traditionell ehrt der Handwerker- und Gewerbeverein Frutig-Gwärb (HGV) am Neujahrsapéro die im Vorjahr erfolgreichen Lehrabschlüsse. Am letzten Freitag folgten fünf Frauen und sechs Männer der Einladung.

Fritz Abbühl, der Präsident von Frutig-Gwärb, begrüßte im Restaurant Bad über vierzig Frauen und Männer zum Neujahrsapéro. Stolz schwang in den Worten mit, als er über die solide und seriöse Ausbildung sprach, welche HGV-Mitglieder ihren Lehrlingen bieten. Vor drei Jahren waren es neun, darauf zehn und jetzt schon elf Jugendliche, welche eine Ehrung samt Geschenk entgegennehmen durften. Eigentlich wären es sogar 14 Kandidaten gewesen, wenn nicht drei auf die Anmeldung verzichtet hätten.

Gemischte Gesellschaft

Alle Ausgebildeten in einem Betrieb des HGV mit einer Note 5 und höher erhielten nach ihrer Abschlussprüfung die persönliche Einladung für sich und Begleitpersonen. Bunt gemischt war denn auch die Gesellschaft. Eltern, Lehrmeister und weitere HGV-Mitglieder, Grossrat Hans Schmid und Gemeindepräsident Kurt Zimmermann mit Frau genossen den offerierten Imbiss samt Getränken und einen vielseitigen Austausch im Gespräch.

Als Dank für den persönlichen Einsatz und mit Hilfe der vor vielen Jahren gegründeten Frutig-Gwärb-Stiftung konnte Abbühl jedem der Geehrten einen Frutiger Einkaufsgutschein im Wert von hundert Franken und den bekannten Bildband über das alte Frutigen von Ruedi Egli übergeben.

ANDREAS KÜHNER, HGV FRUTIGEN

Erlebnis Weltcup-Piste

SKI Wollten Sie schon immer einmal wie die Skiprofis das Chuenisbärgli hinunterfahren? Bis zum 24. Januar ist dies nun möglich. Wer gut genug Ski fahren kann, darf sich jeweils zwischen 13.00 und 17.00 Uhr an die Weltcup-Piste wagen. Die Strecke ist für jedermann offen, ob Feriengast oder Einheimische.

Riesenslalom

Jeweils morgens von 9.00 bis 12.00 Uhr wird auf einem Teil der Originalstrecke, vom «Schmittenmedli» bis zur «Chäle», ein Riesenslalom ausgesteckt und überwacht. Zusätzlich kann man sich Tipps von rennerproben Skilehrern holen und sich an der Zeit der Profis messen. Oder man geniesst einfach eine gemütliche Fahrt durch die Tore. PD



Wer schafft es schneller ins Ziel als Sieger Felix Neureuther? BILD GABRIEL KNUPFER